

angebliche Aufhebung aller schöpferbedingten Geschlechterunterschiede „in Christus“ (Gal 3,38) und schließt sich Brunners Einsichten an: „Die in Christus geschenkte Erlösung hebt die Schöpfungsordnung Gottes nicht auf“ (S.134). Höchst bedeutend – nicht zuletzt auch im Blick auf die perpetuierte Debatte in der SELK – ist Kanders Einschätzung der dogmatischen Tragweite³ der Entscheidung für die Frauenordination: „Es geht um die Glaubensgewißheit, ob die von Frauen vollzogenen Amthandlungen gültig sind oder nicht“⁴ (S.135).

Kandler gesteht Theologinnen vielfältige, auch kirchenleitende Funktionen (wie z.B. die einer Oberkirchenrätin) zu, bleibt aber dabei: „...die Ordination zum (Gemeinde-) Pfarramt, dem Amt der öffentlichen Wortverkündigung und Sakramentsverwaltung, muß, dem biblischen Zeugnis entsprechend, dem Mann vorbehalten bleiben“ (S.136).

In der Einführung „der Frauenordination, die sicher nicht mit dem biblischen Zeugnis in Einklang steht und die die kirchliche Tradition gegen sich hat“ (S.172), sieht Kandler einen der neuen ökumenischen Gräben, die gegenwärtig aufgerissen werden.

Ungeachtet der hier herausgestrichenen Kontroversthemata ist das „Wesen der Kirche“ ein „positives“, ein glaubensoptimistisches und glaubensstärkendes Buch pro ecclesia, das den auf der letzten Seite zu lesenden Satz trotz und gegen alle zeitgeistigen Irrungen und Wirrungen durchdekliniert: „Die Kirche wird bis zu Christi Wiederkunft nicht untergehen“ (S.176).

Dem Autor ist zu danken, dem Leser das Buch mit Nachdruck zu empfehlen.

Gert Kelter

Wolfgang Fenske, Innerung und Ahmung. Meditation und Liturgie in der Hermetischen Theologie Karl Bernhard Ritters, Hansisches Verlagshaus, Frankfurt/M. (edition chrismon) 2009 / Evang. Verlagsanstalt, Leipzig 2011, ISBN 978-3-86921-009-4, 328 S., 48,00 €.

Die im Jahre 2009 als (praktisch-)theologische Inauguraldissertation bei Klaus Raschzok, Praktischem Theologen an der Augustana-Hochschule Neundettelsau, verfaßte und unter dem Titel „Innerung und Ahmung“ im selben Jahr erschienene Arbeit von Wolfgang Fenske untersucht „Leben und Werk“

3 Im Kontext der SELK wird dieser Aspekt meist als „kirchlich-theologische Einordnung“ bzw. als die Frage nach der Gewichtung und dem Stellenwert der FO im Verhältnis zur Einheit der Kirche (nach CA VII) bezeichnet.

4 Um hier kein Mißverständnis aufkommen zu lassen: Kandler führt im unmittelbar folgenden Satz an: „Für die Taufe gibt es da keine Frage“ (S.135).

des evangelischen Theologen, Philosophen und Politikers Karl Bernhard Ritter (1890–1968).

Zwischen „Leben und Werk“ eines Theologen mag es immer Zusammenhänge und Abhängigkeiten geben. Oft erschließen sich bestimmte Aspekte und Akzente des Werkes aus korrespondierenden biographischen Aspekten und Akzenten. Gelegentlich sind auch Widersprüche zu konstatieren. Bei Karl Bernhard Ritter, das erschließt sich dem Leser von „Innerung und Ahmung“ sehr bald, ist das Werk ohne das Leben nur ein Fragment.

So konzipiert Fenske seine Arbeit im Wesentlichen zweiteilig: In den Abschnitten I (Biographie, S.19–77) und II. (Voraussetzungen und frühe Kontexte, S.78–152) beschreibt und analysiert der Autor den menschlichen und akademisch-weltanschaulichen Werdegang Ritters. In Abschnitt III (Innerung und Ahmung, S.153–238) behandelt Fenske das Werk Karl Bernhard Ritters unter den titelgebenden Stichworten „Innerung“, die als der „meditative Weg nach innen“ und „Ahmung“, die als der „liturgische Weg nach außen“ erläutert werden.

Im ersten Teil hat der Leser bereits erfahren, wie und aufgrund welcher philosophischen Grunderkenntnisse Ritter Innerung und Ahmung als zwei Seiten einer Wirklichkeit versteht und aufeinander bezieht. Besonders eindrücklich und diese zunächst komplex und kompliziert wirkenden Zusammenhänge plausibel machend sind hierbei die skizzierten Erfahrungen Ritters im Ersten Weltkrieg: „Kämpfen, Leiden und Sterben, die (Selbst-)Hingabe und das Opfer. Sie alle führen nicht in den Tod, sondern zu neuem Leben bzw. allgemein zu einem Neuanfang. In ihrem Dreischritt Endlichkeitserfahrung – Innenwendung/Gottesbegegnung/Selbst-(Opfer)-Neuanfang entspricht diese Wahrnehmung des Krieges bzw. der Gottesbegegnung exakt jenem Dreischritt, den Ritter bereits im Kontext seiner weltanschaulichen Überlegungen beschrieben hatte“ (S.145–146).

In der Zusammenführung widersprüchlich erfahrener Wirklichkeiten zu einer geistig-geistlichen Wirklichkeit erkennt Fenske bei Ritter die Leistung einer „Sinnstiftung angesichts des verlorenen Weltkrieges“, zugleich aber auch das Verdienst, das religiöse Erleben für die Jugendbewegung bzw. die jungkonservative Bewegung (zu deren Mitbegründern Ritter 1919 gehörte) „anschlußfähig“ zu machen.

„Innerung‘ und ‚Ahmung‘“, so Fenske, „Meditation und Liturgie im jeweils umfassendsten Sinne, sind bei Ritter zwei gegenläufige Bewegungen, die sich – vereinfachend – als Wege von ‚außen nach innen‘ bzw. ‚von innen nach außen‘ beschreiben lassen“ (S.233).

Wer Karl Bernhard Ritter bislang nur als einen der geistlichen Väter der Evang. Michaelsbruderschaft oder Verfasser der 1961 erschienenen Agende „Die eucharistische Feier“ zur Kenntnis und Ritter als einen Vertreter „hochkirchlicher Liturgik“ wahrgenommen hat, wird also eines Anderen belehrt. Bei Ritter fließt vieles zusammen, was in liturgischem Ausdruck mündet. Dazu ge-

hört nicht zuletzt auch die intensive Beschäftigung mit der Symbol- und Stufenmeditation der christlichen Freimaurerei, mit Paul Tillichs Gedanken zu „Symbol und Mythos“, Odo Casels Mysterientheologie und der Gedanken- und Geisteswelt der sog. „Konservativen Revolution“.

Fenske versteht es, dem vielleicht gerade im Blick auf die sehr deutlich werdenden Berührungspunkte zur Freimaurerei und zur „Konservativen Revolution“ negativ voreingenommenen Leser die denkerische Eigenständigkeit Ritters zu vermitteln, der nicht einfach andere Systeme adaptiert und rekonstruiert, sondern bestimmte, seinen eigenen philosophischen Erkenntnissen entsprechende und diese illustrierende Aspekte daraus integriert.

Abschnitt V (Bibliographie, S.242–294) ist – weniger für den Gelegenheitsleser als vielmehr für den Wissenschaftler – deshalb besonders wertvoll und erwähnenswert, weil sie mit etwa 1.200 Titeln fast viermal so viele Veröffentlichungen aufweist, wie die 1960 durch Otto Raabe zusammengestellte (304 Titel).

Wer sich durch den zugegebenermaßen arg an Waldorf-Pädagogik erinnernden Titel nicht davon abschrecken läßt und das Buch zur Hand nimmt, wird es nicht bedauern: Es vermittelt tiefe, auch unsere gesellschaftliche wie kirchlich-theologische Gegenwart erhellende Einsichten Kenntnisse der Philosophie- und Politikgeschichte, Einblicke in ein hochinteressantes Theologenleben und Zugänge zu einem liturgisch-theologischen Denken, das unserer weit hin rational und pädagogisierend-pragmatisch, funktionalistischen Liturgik gut tut bzw. gut täte.

Der Verfasser enttäuscht freilich jeden, der erwartet, eine Abhandlung über ein („hochkirchlich“-) liturgisches Spezialthema vorzufinden, aber begeistert diejenigen, die sich auf diese im übrigen äußerst interdisziplinär kenntnisreiche und auch komplizierteste (philosophische, historische, politische) Zusammenhänge durchdringende Monographie einlassen.

Eines hätte sich der Rezensent jedoch gewünscht: Eine (zusammenfassende) kritische Bewertung der hermetischen Theologie Karl Bernhard Ritters durch den ausgewiesenen lutherischen Autor Fenske aus lutherischer Sicht.

Gert Kelter